

Betreff: Erste Ergebnisse der BILDEV-Studie

Von: BILDEV <bildev@tu-braunschweig.de>

Datum: 30.06.2026, 20:22

Liebe Teilnehmende an der BILDEV Studie,

wir möchten uns hiermit bei Ihnen für Ihre Teilnahme am BILDEV-Projekt im Zeitraum 2024–2026 bedanken.

Die Datenerhebung ist nun abgeschlossen, und wie versprochen möchten wir Ihnen einen kurzen Überblick darüber geben, was wir untersucht haben, was wir erreicht haben und welchen Beitrag die von Ihnen bereitgestellten Daten bisher geleistet haben.

Über das Projekt

Das BILDEV-Projekt (**B**ilingual **D**evelopment) ist eine Kooperation zwischen der TU Braunschweig (Deutschland), der Université de Toulouse 2 Jean-Jaurès (Frankreich) und der University of York (Großbritannien). Das Projekt wurde im Rahmen des Open Research Area Calls (ORA) von der DFG (Deutschland), der ANR (Frankreich) und dem ESRC (Großbritannien) gefördert.

Wir interessieren uns allgemein dafür, wie Sprachen bei Menschen, die mehr als eine Sprache sprechen, miteinander interagieren und funktionieren.

Insbesondere interessiert uns, wie biografische Faktoren (wie beispielsweise das Alter, in dem man eine Sprache lernt), sprachinterne Faktoren (wie „Regeln“ dazu, welche Wortform zu verwenden ist) und sprachexterne Faktoren (wie beispielsweise die Vorkommenshäufigkeit eines bestimmten Wortes) das Lernen und die Beherrschung von Sprachen beeinflussen können.

Um dies zu untersuchen, haben wir uns auf das grammatikalische Geschlecht (Genus) bei verschiedenen Gruppen von Deutschsprechenden konzentriert.

Was ist grammatikalisches Genus?

Als grammatikalisches Genus bezeichnet man ein System zur Einteilung von Nomen. Das Genus eines Nomens beeinflusst dann auch die Wortformen anderer Wörter, die im Bezug zu Nomen stehen (z.B. Artikel). Im Deutschen ist beispielsweise ein Löffel männlich (Maskulinum: „der Löffel“), während eine Gabel weiblich (Femininum: „die Gabel“) und ein Messer sächlich (Neutrum: „das Messer“) ist. Während es im Deutschen drei grammatikalische Genera gibt, sind es im Französischen nur zwei: das Maskulinum (z. B. „le couteau“ – ‚das Messer‘) und das Femininum (z. B. „la fourchette“ – ‚die Gabel‘). Im Englischen gibt es gar kein grammatikalisches Genus für Objekte. Das Englische hat nur natürliches Geschlecht in Pronomen (z.B. für Männer (*he*) oder für Frauen (*she*)).

Manchmal haben mehrere Nomen mit ähnlicher Bedeutung dasselbe Genus (zum Beispiel sind viele Bäume und Früchte im Deutschen weiblich). In anderen Fällen gibt es bestimmte Klangmuster, die zu einem Genus zusammengefasst werden (zum Beispiel sind Wörter, die im Deutschen auf -e enden, höchstwahrscheinlich weiblich). Manchmal ist jedoch nicht ganz klar, warum ein Nomen einer bestimmten grammatikalischen Genuskategorie zugeordnet wird.

Wir wissen, dass das Erlernen des grammatikalischen Genus für Menschen mit Deutsch als Muttersprache einfach ist, für Zweitsprachlernende jedoch eine Herausforderung darstellen kann. Wir wollten mehr darüber erfahren, wie sich Zweisprachigkeit auf die Verwendung oder Interpretation des grammatikalischen Genus auswirken könnte und ob Zweisprachige Informationen über das grammatikalische Genus nutzen können, um vorherzusagen, was als Nächstes in einem Satz kommen könnte.

Was haben wir gemacht?

Wir haben Daten von 396 Personen an 25 Standorten in drei Ländern gesammelt: Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Diese lassen sich weiter in vier Hauptgruppen unterteilen:

- 101 Personen mit Deutsch als Muttersprache, die entweder in Großbritannien oder Frankreich leben,
- 105 Personen mit Englisch oder Französisch als Muttersprache und Deutsch als Zweitsprache, die jetzt in Deutschland leben,
- 106 Personen, die zweisprachig mit Deutsch und Französisch oder Englisch aufgewachsen sind,
- 84 Personen mit Deutsch als Muttersprache (sowohl Erwachsene als auch Kinder), die in Deutschland leben

Im Labor haben wir Ihre Augenbewegungen verfolgt, während Sie Sätzen gehört haben; wir haben gemeinsam ein Spiel gespielt, bei dem wir lustige Sätze gebildet und Bingo gespielt haben, und Sie mussten sowohl echten als auch erfundenen Wörtern entweder „der“, „die“ oder „das“ zuordnen.

Was haben wir herausgefunden?

Wir haben begonnen, die Daten zunächst auf einer sehr allgemeinen Ebene zu betrachten und bislang Folgendes herausgefunden:

1) Zuordnung des Genus

- In einer Aufgabe haben Sie echten und erfundenen Wörtern „der“, „die“ oder „das“ zugeordnet und bewertet, wie sicher Sie sich bei der Auswahl dieser Artikel waren. Das Zuordnen von „der“, „die“ oder „das“ zu echten Wörtern war zwar für Zweitsprachlernende und Teilnehmende, die zweisprachig aufgewachsen sind, schwieriger, aber Klangmuster haben die Sache erleichtert. Insbesondere waren in diesen Gruppen mehr Antworten richtig, wenn ein Wort, das auf -e endete, weiblich war oder wenn ein Wort, das mit einer Konsonantengruppe (wie „kn-“ oder „schw-“) begann, männlich war.
- Bei der Zuordnung von „der“, „die“ oder „das“ zu erfundenen Wörtern nutzten somit alle Sprechergruppen die Regel „-e = weiblich“ häufiger als die Regel mit den Konsonanten am Wortanfang. Obwohl diese Klangmuster den Zweitsprachlernenden bei echten Wörtern am meisten geholfen haben, haben sie diese bei den erfundenen Wörtern seltener genutzt, um das Genus zu bestimmen, als bei Teilnehmenden mit Deutsch als Muttersprache - unabhängig davon, ob sie in Deutschland oder in Großbritannien/Frankreich leben. Dies deutet darauf hin, dass sprachinterne Faktoren, wie diese „Klang-Regeln“, allen Gruppen helfen, sich im grammatikalischen Genus zurechtzufinden, nicht nur Zweitsprachlernenden.

2) Vorhersagen anhand des Genus

- In einer weiteren Aufgabe hörten Sie Sätze wie „Jan ist hungrig und holt...“, während Sie Bilder (z.B. Banane, Wasser, Fernseher) auf einem Bildschirm betrachtet haben und das Bild, um das es im Satz ging, auswählen sollten. Aufgrund des Adjektivs „hungrig“ konnten Sie vorhersagen, dass es in dem Satz wohl um ein essbares Objekt gehen würde; daher schauten Sie von den drei Bildern auf dem Bildschirm vermehrt auf das Bild eines Lebensmittels (in diesem Fall einer Banane), noch bevor Sie das Wort „Banane“ hörten. Das taten die Teilnehmenden in allen Gruppen.
- Uns interessierte jedoch anschließend, ob das Hören von genusmarkierten Artikeln „der“, „die“ oder „das“ zusätzlich dabei helfen könnte, vorherzusagen, welches Objekt als Nächstes kommen würde. Zum Beispiel, ob das Hören von „die“ ebenfalls dazu führen würde, dass Sie auf die Banane schauen, bevor „Banane“ gesagt wurde. Tatsächlich konnten wir das in allen Gruppen beobachten. Wenn das Adjektiv jedoch zuerst auf ein Bild hindeutete (z. B. „hungrig“ → „die Banane“), das vom Sprecher verwendete Genus danach aber auf ein anderes hindeutete (z. B. „das“ → „Wasser“), nutzten nur die Teilnehmenden in Deutschland mit Deutsch als Muttersprache „das“, um ein neues Wort vorherzusagen, während Zweisprachige weiterhin die Erwartung aus dem Adjektiv „hungrig“ zugrunde legten. Dies zeigt, dass das Erlernen einer anderen Sprache verändert, welche Informationen wir beim Sprachgebrauch implizit priorisieren: Selbst wenn die Muttersprache Deutsch ist, kann das Umfeld der Zweitsprache (Französisch oder Englisch) die Verarbeitung der deutschen Sprache beeinflussen.

3) Grammatikalisches Genus und natürliches Geschlecht

• In einer anderen Aufgabe haben Sie wieder Bilder betrachtet und Sätze gehört, die Sie dann wiederholen sollten. Hier haben wir untersucht, welche Erwartungen man bezüglich des natürlichen Geschlechts hat, wenn man „die“ und „der“ hört. „Die“ wird im Allgemeinen mit weiblichen Personen gebraucht und „der“ mit männlichen Personen, doch diese Artikel können auch unterschiedlich verwendet werden (z. B. „die Frau und der Mann zeigen der Frau die Männer und die Frauen“). Wir stellten fest, dass bei Bildern von Männern und Frauen auf dem Bildschirm alle Gruppen die Bilder von Frauen häufiger betrachteten, wenn sie „die“ gehört hatten, obwohl „die“ im Plural (Mehrzahl) sowohl zu weiblichen als auch zu männlichen Nomen passt. In Fällen, in denen sich „der“ auf eine Frau bezog, folgten Zweitsprachlernende dem Muster „der“ = maskulin/männlich und schauten auch auf das Bild, das einen Mann zeigte. Dies zeigt, dass es umso schwieriger wird, herauszufinden, wie Artikel und Nomen zusammenpassen, je später man eine Sprache lernt – insbesondere, wenn es in der eigenen Muttersprache keine unterschiedlichen Artikel gibt, wie beispielsweise im Englischen.

Wie geht es weiter?

Wir haben soeben eine Projektverlängerung bis Ende Dezember 2026 erhalten, sodass das Team in den kommenden Monaten weiterhin gemeinsam an der Auswertung der Daten arbeiten wird, einschließlich der Auswertung der Aufzeichnungen aus dem Bingo-Spiel.

Wir haben einige unserer ersten Ergebnisse auf Konferenzen in ganz Europa (in Frankreich, Spanien und Großbritannien) vorgestellt und werden dies auch im Herbst fortsetzen.

Derzeit verfassen wir wissenschaftliche Zeitschriftenartikel, in denen wir verschiedene Ergebnisse unserer Studien präsentieren. Einige davon werden noch vor Projektende eingereicht; an anderen werden wir in den kommenden Jahren weiterarbeiten.

Falls Sie daran interessiert sind, die im Rahmen des Projekts veröffentlichten Arbeiten zu lesen, finden Sie hier Links zu allen Beiträgen: www.bildev.de

Beste Grüße aus Braunschweig

Vera Heyer (im Namen des BILDEV-Teams)

Dr. Vera Heyer

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

BILDEV-Projekt

E-Mail: bildev@tu-braunschweig.de

Tel.: +49 151 26 15 88 26

Web: www.bildev.de

Haftungsausschluss: Alle Informationen dieser E-Mail wurden mit größter Sorgfalt zusammengetragen. Rechtliche Ansprüche lassen sich hieraus jedoch nicht ableiten.